

HANSER



Patricia Maclachlan

Edwards Augen

Übersetzt aus dem Englischen von Birgitt Kollmann

ISBN: 978-3-446-23589-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23589-2>

sowie im Buchhandel.

Prolog

Es war ein strahlender, knackig kalter Tag. Herbst am Kap. Maeve hatte uns ein Lunchpaket gemacht. Sie küsste uns, Trick und Albert und mich.

»Ganz sicher, dass du nicht mitkommen willst?«, fragte ich.

»Ganz sicher, Jake. Das ist allein eure Sache«, sagte Maeve mit einem kleinen Lächeln.

Sie hatte Sabine auf dem Arm. Ich gab ihr einen Kuss auf die Wange.

Die Wände im Stadion waren grün gestrichen, grün wie das Gras. Wir waren früh dran, die Plätze waren noch nicht besetzt. Trick und Albert Groom und ich waren hergekommen, um zu trainieren.

Ein paar Spieler waren draußen auf dem Feld, warfen, machten Dehnübungen. Andere machten Sprints übers Feld. Unsere Plätze waren am Spielfeldrand, gleich bei der Spielerbank.

Ein Ball traf die Wand vor uns. Albert beugte sich vor und hob ihn auf. Er ließ ihn in einer Hand kreisen.

»Weißt du, woraus so ein Baseball besteht?«, fragte er mich.
Ich schüttelte den Kopf.

»Aus Garn, das dicht um einen Kern gewickelt wird. Endlose Meter Garn«, sagte er.

Er warf den Ball zurück.

Ein guter Wurf. Nie zuvor hatte ich Albert einen Baseball werfen sehen.

»Ich liebe diesen Geruch«, sagte Trick. »Baseballstadien riechen alle gleich, eins wie das andere.«

»Stimmt«, sagte Albert.

Einige Spieler waren jetzt ganz in unserer Nähe.

Albert Groom legte mir die Hand auf den Arm.

Einer der Spieler trug eine Schutzbrille. Er war groß, und sein braunes Haar war kurz geschnitten. Als er sich dem Außenfeld zuwandte, konnte ich auf dem Rücken seines Hemdes den Spielernamen lesen.

Ich stand auf.

»Willie?«, rief ich.

Er drehte sich um und lächelte. Dann winkte er mir zu und wollte sich wieder abwenden.

»Kannst du die Nähte auf einem fliegenden Knuckleball erkennen?«, rief ich ihm zu.

Er blieb stehen. Dann drehte er sich sehr langsam um und sah mich groß an.

»Kannst du erkennen, wann der Ball die Hand des Werfers verlässt und auf dich zukommt, so wie ein Zug auf den Gleisen?«

»Willie?«, rief einer der anderen Spieler.

Willie winkte ihn weg und kam zu mir herüber.

»Schlägst du jetzt besser als je zuvor?«

»Ja.«

Dieses »Ja« war ein Flüstern.

»Mein Bruder Edward hatte gelernt, wie man einen Knuckleball wirft. Und er ist als Schlagmann nie ausgeschieden, kein einziges Mal«, sagte ich.

»Edward«, sagte er. »Das also ist sein Name.«

1 *Meine früheste Erinnerung ist mit Edward verbunden, so als hätte es vor ihm kein erinnerungswürdiges Leben für mich gegeben. Diese Erinnerung kommt oft, vor allem nachts, aber inzwischen immer wieder auch am Tag, aus heiterem Himmel. Es ist eine sehr frühe Erinnerung. Keine so frühe wie die des Malers Salvador Dalí, von dem mir meine Schwester Sola erzählt hat. Der konnte sich sogar an die Zeit im Mutterleib erinnern, sagt Sola, von wo aus die Welt flach aussah, wie ein Spiegelei.*

Das ist meine Erinnerung:

Maeve und Jack sind soeben mit dem Baby Edward aus dem Krankenhaus gekommen. Maeve und Jack sind unsere Eltern, aber wir sagen nie Mom und Dad zu ihnen, außer Edward, der sie später, als er sprechen lernt, sehr höflich und mit fast britischem Akzent anreden wird – »Mutter« und »Vater« wird er mit seiner metallisch dünnen Stimme sagen.

Jetzt also die Szene:

Maeve und Jack kommen zur Haustür herein. Maeve trägt Edward, das Baby, das fest in eine grüne Decke gewickelt ist, wie eine in Plastikfolie gewickelte eingelegte Gurke. Ich bin erst drei, aber ich sehe Maeve und Jack an, wie sehr sie sich wünschen,

dass wir Edward lieb haben. Sie sehen glücklich aus, ein bisschen, aber nicht sehr. Eher ein bisschen ängstlich, so als fügten sie unserem großen Wurf einen ungewollten Welpen hinzu. Sola, die Älteste, ist bereits daran gewöhnt. Für sie ist Edward schon das vierte Baby, das die Eltern ins Haus bringen. Will, sieben, bringt nur knappes Interesse auf, bevor er sich wieder mit einem Buch in eine Ecke zurückzieht, um den Tag glücklich im Inneren seines Kopfes zu verbringen. Wren, noch keine fünf, streckt eine Hand aus, um Edward übers Gesicht zu streichen. Maeve und Jack sind angetan von diesem körperlichen Zeichen von Zuwendung. Dann sehen sie mich an.

»Jake?«, sagt Maeve.

Sie warten. Ich spähe zu Edward hinunter, mein Gesicht ist dicht vor seinem.

»Der wird bloß den ganzen Tag kacken. Und spucken«, sagt Will.

Bei dem Wort »kacken« muss Wren lachen. Sola, die dieses Gerede seit Jahren kennt, pellt sich in aller Ruhe die oberste Lack-schicht von einem ihrer Fingernägel. Will kehrt zu seinem Buch zurück und blättert um.

»Jake?«, sagt Maeve noch einmal.

Und als ich nichts sage, reicht sie mir Edward. Einfach so. Als wäre er nichts weiter als ein Stoffbündel oder ein Buch. Ich erinnere mich, wie ich ganz still dasitze, so ängstlich, dass ich unfähig bin, mich zu rühren. Edward schlägt die Augen auf und sieht mich an. Seine Augen haben das dunkle Schlammbrau des Nachthimmels, aber mit überraschenden goldenen Sprenkeln

darin. Damit sieht er mir direkt in die Augen. Mein Herz klopft auf einmal schneller. Ich will etwas sagen. Ich will sagen, dass Edward schön ist ... das Schönste, was ich je gesehen habe. Ich will sagen, dass ich ihn liebe, mehr als alles. Mehr als alle, die ich kenne. Aber ich bin erst drei, und als ich zu sprechen versuche, gelingt es mir nicht, all das zu sagen.

»Seine Augen«, beginne ich.

Maeve streckt eine Hand aus und streicht mir übers Haar. Ihre Hand ist kühl, und Maeve lächelt mich an, weil sie bereits weiß, was ich nicht sagen kann. Tränen brennen in meinen Augen. Maeve nimmt uns beide – Edward und mich – in den Arm.

»Edwards Augen«, sage ich in ihre Schulter hinein, und nun kommen die Tränen doch noch.

Edward ist klein.

Ich saß am Boden, an die Badewanne gelehnt. Maeve hatte mich hergeschickt, damit ich auf Edward achtgab.

»Jetzt mach schon, Edward.«

Er saß auf dem Klo, mit baumelnden Beinen.

»Wo ist Mutter?«, fragte er.

»In der Küche.«

»Lies mir was vor«, sagte Edward.

»Bitte.«

»Bitte«, sprach Edward mir nach.

Ich griff nach einem seiner Bücher. Ich musste gar nicht mehr hinsehen, ich kannte es auswendig. Also schloss ich

die Augen. »In dem großen grünen Zimmer gab es ein Telefon ...«

»Vielleicht auf Französisch«, sagte Edward. Edward liebte die französische Sprache.

Ich schmunzelte. Edward war so daran gewöhnt, uns alle reden zu hören, dass er oft Wörter benutzte wie »vielleicht«, »möglicherweise«, »eigentlich« oder »übrigens«.

»Dans la grande chambre verte il y a un téléphone ...«

»Was ist das da?«, fragte Edward und zeigte auf ein anderes Buch.

Ich griff nach den Baseballregeln.

»Die Infield-Fly-Regel im Baseball«, las ich. »Die Infield-Fly-Regel soll Vorteile der Verteidigungsspieler verhindern. Die Regel kommt zum Zug, wenn weniger als zwei Outs gemacht werden und gleichzeitig Spieler auf der ersten und zweiten Base oder auf der ersten, zweiten und dritten Base stehen. Wird ein Flyball im Innenfeld geworfen, kann der Schiedsrichter ›Infield Fly‹ oder ›Batter is out!‹ rufen, unabhängig davon, ob der Ball gefangen wurde oder nicht.«

»Und jetzt mach endlich«, sagte ich.

»Wieso?«

»Weil jeder es macht.«

»Aber vielleicht will ich nicht«, sagte Edward.

Ich seufzte.

»Wenn du jetzt nicht machst, dann lass ich dich hier sitzen, bis du einen roten Ring am Po hast.«

»Hab ich übrigens schon«, sagte er.

Sola erschien in der Tür.

»Wo ist Maeve? Wo ist Jack? Wieso muss ich die ganze Zeit hier hocken?«, sagte ich zu ihr.

»Weil du an der Reihe bist, darum«, antwortete Sola. »Ich hab's gemacht. Will und Wren haben's gemacht. In dieser Familie geht's demokratisch zu.«

»Edward, bitte!«, flehte ich.

»Ich will einen Dollar«, sagte Edward.

Sola bricht in Lachen aus. Sie zieht einen Schein aus ihrer Hosentasche und reicht ihn Edward. Wir hören sie noch lachen, als sie schon am Ende des Flurs ist. Dann ist es still im Bad. Edward sieht mich einen Moment lang an, diese blauen Augen blicken tief in meine. Dann springt er von der Toilette und spült ab.

Er reicht mir den Dollar.

»Ich war schon fertig, schon lange«, sagt er. »Der gehört dir.«

Edward geht zur Tür hinaus und den Flur hinunter. Dann höre ich, wie er zurückkommt. Er steht in der Tür.

»Die Infield-Fly-Regel ist gar nicht so blöd, ehrlich«, verkündet er.

Edwards erster Vorschultag.

»Wir bringen dich zur Schule, Edward«, sagte Wren.

»Ich kenne den Weg«, sagte Edward. »Ich geh vor. Zwei Schritte.«

Er hielt zwei Finger hoch.

Maeve schaute ein bisschen traurig drein.

»Oh, ich hatte gedacht, *ich* würde dich bringen, Edward«, sagte sie.

Edward schüttelte den Kopf, und Jack musste schmunzeln.

»Du hast schon genug zu tun«, sagte Edward zu Maeve, nicht ohne Mitgefühl.

Er setzte seinen marineblauen Rucksack mit der Aufschrift RED SOX auf. Edward trug ein blau-weißgestreiftes Hemd und Jeans. Sein hellbraunes Haar war glatt gekämmt.

Er lächelte uns alle an.

»Gehen wir«, sagte er fröhlich.

Maeve biss sich auf die Lippen, als würde sie gleich anfangen zu weinen. Edward sah sie an.

»Morgen darfst du mit mir gehen«, flüsterte er.

Maeve brach in Tränen aus. Jack stand auf und schwenkte Maeve durch die Küche, bis sie lachen musste.

»Raus mit euch, raus, alle zusammen«, sagte er. »Maeve beruhigt sich gleich wieder. Wir legen Musik auf und tanzen in der Küche. Und vielleicht essen wir sogar Eis!«

Jack scheuchte uns zur Tür hinaus, und wir marschierten die Treppe hinunter und durch den Garten. Hinter uns, in der Küche, erklang Musik.

Edward, der zwei Schritte vor uns war, drehte sich um und ging zurück.

»Tina Turner«, verkündete er und fing an mitzusingen:

»What's love got to do with it?«

»Eines Tages schreib ich ein Buch über ihn«, sagte Will.
Wir waren alle überrascht. Will spricht sonst nicht viel. Er sah Edward mit ernster Miene an.
»Jede Wette«, sagte Sola und legte ihm einen Arm um die Schultern.
»Edward ist nicht aufgeregt, und Angst hat er auch nicht«, sagt Wren sehr sanft. »Ich hatte an meinem ersten Schultag Angst. Sogar heute ist das noch so, ein bisschen jedenfalls.«
Sie verstummt, sieht mich an.
»Edward hat vor gar nichts Angst«, sagt sie.
»Nein, das stimmt. Das stimmt wirklich.«
Edward geht voran, die fünf Häuserblocks weit bis zu unserer Schule.

What's love got to do with it?

Als Edward in der dritten Klasse ist, fängt er an, abends länger aufzubleiben als ich. Auf meinem Weg ins Bett höre ich jemanden auf der Veranda flüstern. Mondlicht fällt übers Wasser.

»Also wenn ich sterbe«, sagt Wren, »dann komm ich als Vogel zurück. Oder vielleicht als Hund. Keiner ist glücklicher als Weezer.«

Stille.

»Und du?«, flüstert sie.

»Als Fisch«, antwortet Edward prompt. »Ich werde im Meer leben. Ich komme mit der Flut und gehe mit der Ebbe.«

Wren schweigt. Ich lausche weiter, aber die Unterhaltung der beiden ist beendet.

Dann, als ich gerade weggehen will, höre ich Edward flüstern: »Komme und gehe, komme und gehe, komme und gehe«, drei Mal.